

von
Idha Saraswati

Mit Musik und Information gegen Bergbau

Die Autorin ist freie Journalistin in Yogyakarta. Sie koordiniert www.serunai.co, eine Website über Kultur und Aktivismus. Zuletzt schrieb Idha in der südostasien 3/2016, »Wenn die Wahl keine ist«.

Aus dem Indonesischen übersetzt von Anett Keller

Wenn Hunderte Kohlegruben um eine Stadt herum von deren Bevölkerung als etwas völlig Normales empfunden werden, braucht es kreative Ansätze, um die Menschen über die Folgen des Rohstoff-Raubbaus aufzuklären. In Ostkalimantan versucht das Bergbau-kritische Netzwerk Jatam mit der Hilfe von Indie-Bands und der »Toxic Tour« junge Menschen zu erreichen. Namenspathe ist der US-amerikanische Metal-Song »Toxic City«

»Gemeinsam Mutter Erde heilen«, so lautete das Motto einer Reihe von Veranstaltungen, die das Bergbau-kritische Netzwerk Jatam Mitte März in Ostkalimantans Hauptstadt Samarinda durchführte. Zeitlich nah am Internationalen Frauentag und räumlich an Orten, die vor allem junge Menschen besuchen, ging es darum, über die Folgen des Bergbaus in der Region aufzuklären. Musik wurde bewusst als Medium gewählt, um viele Menschen zu interessieren und zu sensibilisieren. So bot sich an einem Samstagabend den zahlreich erschienenen BesucherInnen eines Konzertes in einem Cafe nicht nur der Anblick von Musikern auf der Bühne, sondern auch der des lokalen Jatam-Koordinators, Pradarma Rupang, der ihnen darüber berichtete, dass 71 Prozent des Lebensraumes ihrer Stadt Samarinda bereits in den Händen von Bergbauunternehmen sind.

Nach Angaben von Jatam gibt es in der Region 233 offene Krater inzwischen still gelegter Kohlegruben. In 17 dieser offenen Löcher sind in den letzten fünf Jahren 27 Menschen tödlich verunglückt. Zugleich vergibt die Regierung ständig neue Bergbau-Konzessionen. »Samarinda muss vom Kohlebergbau befreit werden, weil es absolut unzumutbar ist, in unmittelbarer Nähe von Kohle-Minen zu leben«, so Rupang.

Steinkohleabbau gehört nicht nur in Samarinda sondern in ganz Ostkalimantan zum Alltag. Die Provinz gehört zu den drei größten Kohle-Fördergebieten von Indonesien. Wie das Tempo-Magazin Anfang Mai unter Berufung auf Daten aus dem Ministerium für Bergbau und Energie berichtete, wurden bis zum Jahr 2016 in Ostkalimantan 1403 Kohle-Konzessionen vergeben, auf einer Gesamtfläche von rund fünf Millionen Hektar, das entspricht etwa 40 Prozent der Fläche der Provinz.

Forum für die Opfer des Bergbaus

Während ein Teil der Besucher des Konzertes an diesem Samstagabend vor der Bühne im zweiten Stock des Cafes bleiben, gehen andere weiter in den dritten Stock. Hier wird eine Ausstellung gezeigt. Zu sehen sind Fotos der Stadt Samarinda, die zeigen, wie sehr diese vom Kohle-Bergbau zerstört wird. Ein Foto zeigt eine Frau mit schwarzem Kopftuch, die am Rand eines mit Wasser gefüllten Kraters steht. Sie hält ein Foto ihres Kindes in den Händen, das in diesem Krater ertrank. Um Menschen wie diese Frau zu unterstützen, hat Jatam ein Forum für Mütter initiiert, die zu Opfern des Bergbaus wurden.

Ein weiteres Foto zeigt eine Luftaufnahme. Auf ihr ist deutlich zu sehen, wie der Bergbau die Siedlungen der Menschen einkreist. Zu den Fotos gibt es detaillierte Informationen und Erzählungen der Anwohner. Eine von ihnen ist Dewi Kartika, ihre Botschaft ist in Großbuchstaben geschrieben: »MEIN VIERTEL GLEICHT EINER GEISTERSTADT, ALS GÄBE ES HIER KEINE ZIVILISATION. UNSERE GEMEINSCHAFT WURDE ZERRISSEN UND VIELE MENSCHEN VERTRIEBEN. ALLES WEGEN DES BERGBAUS!«

Kohleschiff
auf dem
Mahakam Fluss
Foto: Idha
Saraswati



Für mich sind das Konzert und die Foto-Ausstellung in Samarinda der erste direkte Kontakt mit den Folgen des Kohleabbaus. Am nächsten Tag wird es noch direkter: Ich finde mich selbst in der Szenerie wieder, die ich auf den Fotos gesehen hatte, am Rand von Kohlegruben. Gemeinsam mit MusikerInnen, JournalistInnen und WissenschaftlerInnen werde ich von den Jatam-AktivistInnen durch die Stadt geführt, die »Toxic Tour« beginnt.

Unser erstes Ziel ist eine stillgelegte Kohlegrube im Bezirk Makraman, wo wir nach einer Stunde Fahrt ankommen. Wir finden ein Dorf und viele Reisfelder vor. Doch nur 200 Meter von den Häusern der Menschen entfernt, hat der Kohlebergbau Spuren hinterlassen. Ein Anwohner führte uns zum Krater in der Größe eines Sees, bis zum Rand voll mit Wasser. Für mich ist es das erste Mal, dass ich direkt an einer ehemaligen Kohlegrube stehe. Man könnte sie auf den ersten Blick wirklich mit einem See verwechseln, so blau und still ist das Wasser, von gleißendem Sonnenlicht beschienen. Ein fataler Irrtum, wie Rupang, der Koordinator von Jatam erklärt. Auch hier seien schon Menschen ertrunken.

Jatam fordert die Regierung immer wieder auf, ihrer Verantwortung gerecht zu werden und die Löcher zu schließen. Bislang kam keine Reaktion, im Gegenteil. Es werden immer neue Gruben gegraben, in unmittelbarer Nähe zu Wohnvierteln und oft ohne Warnschilder oder Zäune.

Die Dorfbewohner hier in Makraman klagen zudem darüber, dass der Kohleabbau in unmittelbarer Nähe zu ihren Dörfern zu Missernten geführt habe, so dass manche Bauern den Nassreisbau ganz aufgegeben haben. Baharrudin zum Beispiel, Vorsitzender der lokalen Bauerngruppe, baut inzwischen gezwungenermaßen keinen Reis mehr, sondern Chilischoten an.

Der Weg des schmutzigen Brennstoffes

Wir setzen unsere Fahrt auf dem Mahakam-Fluss fort, der die Stadt Samarinda teilt. Langsam ziehen mit Kohle gefüllte Frachtschiffe an uns vorbei. Der Weg der Kohle führt über den Mahakam-Fluss zum Hafen nach Balikpapan, von wo der Brennstoff ins In- und Ausland verschifft wird. Um unser Bild vom Weg der Kohle zu vervollständigen, begeben wir uns zum Verladeplatz ans Ufer des Mahakam. Wir halten am Rand einer Straße, die von einem Fließband überspannt wird, über den die aufgeschüttete Kohle auf ein Schiff verladen wird, das schon am Flussufer liegt. Rupang informiert uns darüber, dass diese Fließbänder bis zu einem Kilometer lang sind und manchmal sogar über Wohnviertel führen. Jedes Mal, wenn Kohle über die Bänder läuft, regnet es schwarzen Staub. Eine Grundschule musste nach der Errichtung eines Fließbandes bereits gezwunge-



ner Maßen umziehen, weil die Staubbelastung für die Kinder als zu gefährlich eingeschätzt wurde.

Unser nächstes Ziel liegt im Landkreis Kutai Kartanegara. Hier leben viele Menschen, die aus Bali stammen. Aus dem Garten eines Anwohners sehen wir von weitem die Kohleförderaktivitäten. Neben dem Förderareal sehen wir einen Krater, in den bei einem Erdbeben mehrere Reisfelder hineingestürzt sind. Ketut Bagiya Yasa, einer der Anwohner berichtet, dass die Betroffenen gerade um eine Entschädigung kämpfen. Ketut gehört zur zweiten Generation der Reisbauern hier. Anfang der 80er Jahre, während der Suharto-Diktatur, wurden seine Eltern im Rahmen des transmigrasi-Programms von der Regierung gedrängt, Bali zu verlassen und sich hier anzusiedeln. Sie wurden dazu angehalten, Wälder zu roden, damit Reisfelder und Siedlungen entstehen können. Inzwischen sind diese Felder und Siedlungen umzingelt von Kohlegruben.

Die Toxic Tour vermittelte uns ein sehr realistisches Bild davon, warum Kohle als schmutziger Brennstoff gilt: Nicht nur wegen der Emissionen bei ihrer Verbrennung sondern auch wegen der fatalen Folgen für die Umwelt sowie die Gesundheit und das Zusammenleben der Menschen in den Kohlefördergebieten. Kahar Al Bahri, einer der Jatam-AktivistInnen in Ostkalimantan, erzählt, wie die Idee zur »Toxic Tour« entstand. Jatam habe immer wieder viele Anfragen bekommen, die Auswirkungen der Kohleindustrie zu erklären. So habe man 2009 mit der Tour angefangen, für deren Name ein Song der amerikanischen Metal-Band System of a Dawn stand. Seitdem hat fast jedes Jahr eine »Toxic Tour« stattgefunden, zu deren Teilnehmern sowohl lokale Anwohner als auch internationale Gäste zählten. Die Tour stellt neben Protesten, politischer Lobbyarbeit und juristischen Kämpfen eine der Formen des Widerstands gegen den schmutzigen Brennstoff Kohle dar. ■

*Kohle und Staub
am laufenden
Band
Foto: Idha
Saraswati*